

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 129.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 17. März.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

In dieser Woche beging der greise Prinzregent Luitpold von Bayern unter der herzlichen Anteilnahme nicht nur des bayerischen, sondern des gesamten deutschen Volkes das seltene Fest des achtzigsten Geburtstages. Der greise Kaiser Franz Joseph hat es sich nicht nehmen lassen, trotz der Beschwerden seines hohen Alters in München als Gratulant zu erscheinen. Kaiser Wilhelm war durch die Nachwirkungen der schmerzhaften Wunde, die er in Bremen erhalten hatte, daran verhindert worden, der persönliche Dolmetsch seiner Gefühle für den Prinzregenten zu sein, und an seiner Stelle war als Vertreter des deutschen Kaiserhauses der deutsche Kronprinz in München erschienen.

Wenn auch Kaiser Wilhelm noch unter der Nachwirkung seiner Verletzung zu leiden hat, so hat sich doch das Befinden des Kaisers in erfreulich fortschreitender Weise gebessert. Erfreulich ist es auch, daß sich auch im weiteren Gang der Untersuchung in Bremen immer klarer herausgestellt hat, daß es sich bei dem Angriff auf den Kaiser um die That eines unzurechnungsfähigen Menschen gehandelt hat.

Am Reichstag und im preussischen Landtag ist die Etatsberathung auch in dieser Woche, wenn auch im langsamen Tempo, fortgeschritten. Am Reichstag hat insbesondere der Kolonialetat zu mancherlei lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß gegeben, während im Abgeordnetenhaus die Verathung des Kultusetats, welche sich diesmal ungewöhnlich lange hinzieht, zu lebhaften Erörterungen der Schul-, Lehrer-, Polenfragen etc. geführt hat.

Im österreichischen Reichsrath ist es auch in dieser Woche wieder recht lebhaft — um ein mildes Wort zu gebrauchen — zugegangen, aber Alles in Allem haben sich doch die Hoffnungen auf die Möglichkeit einer positiven Arbeit verstärkt. Nachgerade scheint bei der Regierung wie bei den Parteien die Erkenntnis immer stärkeren Boden zu finden, daß der Versuch einer politischen Verständigung mit den Tschechen an Schwierigkeit nicht viel hinter dem Experiment der Quadratur des Kreises zurücksteht. Offenlich hält mit dieser Erkenntnis die Entschlossenheit, der parlamentarischen Obstruktion der Tschechen mit Entschiedenheit entgegenzutreten, gleichen Schritt.

Einer noch schwierigeren Aufgabe als die dem Kabinet Rörber gestellte sieht sich das spanische Kabinet Sagasta gegenüber. Sagasta hat sein Regiment damit begonnen, daß er in ganz Spanien die Verfassungsgarantien wieder herstellte. Diese Maßnahme hat zwar beruhigend gewirkt, aber noch immer wirkt die starke antiklerikale und regierungsfeindliche

Bewegung nach, sodaß Tag für Tag neue Nachrichten über Unruhen in Spanien einlaufen. Wenn schon die Aufgabe, in Spanien Ruhe zu schaffen, so schwer ist, wie will Sagasta die Aufgabe lösen, in dem zerrütteten, desorganisirten Lande Ordnung zu schaffen?

Als recht schwierig und komplizirt erweist sich auch noch immer die Aufgabe der Mächte, in China Ruhe und Ordnung zu schaffen. Zwar nehmen die Verhandlungen der Mächte mit China ihren Fortgang, aber weder diese Verhandlungen noch der Strafvolkzug gehen so glatt vorwärts, als man es erhofft hatte. Die beiden Nebelhüter Luan und Lungfuhfang haben noch nicht so den Kopf verloren, um auf denselben gutwillig zu verzichten, und sie scheinen entschlossen zu sein, der an ihnen zu vollstreckenden Exekution entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, was man ihnen von ihrem persönlichen Standpunkt aus im Grunde genommen nicht verargen darf!

Eine recht komplizirte Gestalt hat die chinesische Frage auch durch die noch nicht immer ganz gedämpften Gelüste Russlands auf die Mandchurei und die „umliegenden Gegenden“ erhalten. Zwar scheint es, daß Russland angesichts der Opposition der am chinesischen Kongress beteiligten Mächte seine Pläne um einen Pflock zurückziehen und die Realisirung seiner chinesischen Pläne auf spätere Zeiten verschieben will. Aber wenn irgendwo, dann gilt bei der Politik Russlands das Wort: Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Die Mandchurei hat Russland ohnehin in der Tasche und es wird zweifellos dafür Sorge tragen, daß ihm noch manch saftiges Stück des chinesischen Bratens zufällt.

Mit wehmüthigen Gefühlen verfolgt England die chinesische Politik Russlands, aber die englische Politik ist anderweit so festgelegt, daß sie in den chinesischen Dingen nicht das entscheidende Wort zu sprechen vermag. Scheint sich doch zu der südafrikanischen Frage, die von ihrer Lösung noch immer meilenweit entfernt ist, jezt noch ein Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu gesellen. Angesichts der Abänderungen, die man in Washington unter völliger Hinterrücksetzung der Interessen Englands an dem Vertrag über den Nicaragua-Kanal getroffen hat, hat sich England zu einem entschiedenen Protest aufgerafft. Man wird mithin noch manche unfreundliche Auseinandersetzungen zwischen den englischen und amerikanischen „Vettern“ erwarten dürfen.

Auch in Südafrika sieht es zweifellos schlimmer aus, als das englisch-offizielle Vertuschungssystem es zugeben will. Die angeblichen Kapitulationsverhandlungen mit dem General Botha ziehen sich schon so lange hin, daß man selbst in England nicht mehr recht an einen Erfolg dieser Verhandlungen glaubt, und die „Jagd auf Deivel“ scheint man nun als völlig aussichtslos aufgegeben zu haben. Dazu kommt, daß die rapide Ausbreitung der Pest in Kapstadt in England mit ernstem und berechtigtem Interesse erfüllt. So weit die Engländer aufrichtig sind, leugnen sie es nicht: Es steht faul in Südafrika.

Deutsches Reich.

* Zur Schaumweinsteuerfrage äußert sich der bekannte Jurist Dr. Stenglein in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ wie folgt: „Der zur Zeit der Kommissionsberathung des Reichstags unterstellte Entwurf eines Steuer auf Schaumwein legenden Gesetzes sieht jene Steueraufsicht auf die Produktion vor, welche nachgerade in unseren Steuergeetzen schablonenartig wiederkehrt. Es gehört wenig Phantasie dazu, um sich zu sagen, welche Störung in der Fabrikation diese peinliche Ueberwachung bewirken, welche Stimmung die strenge Bestrafung unbedeutender Formfehler nach sich ziehen muß. Man sollte also glauben, es sei dazu angethan zu überlegen, ob die Steuer, wenn sie denn doch erhoben werden soll, nicht mit einfacheren Formen sichergestellt werden könnte, etwa in ähnlicher Weise, wie es z. B. in Ländern des Tabakmonopols schon vielfach der Fall ist. Nach § 1 Abs. 2 des Entwurfs soll Schaumwein, welcher nachweislich der Verzollung unterlegen ist, von der Abgabe befreit bleiben. Dieser Nachweis ist zwar leicht dem Importeur zu liefern, kann aber auch von diesem zur Zollbefreiung mißbraucht werden, indem er eine gewisse Quantität verzollt, den Nachweis aber auch für geschmuggeltes Wein benutzt. Dem Konsumenten bezw. dem ihn bedienenden Wirth fällt der Nachweis schwer. Warum läßt man nicht auf jede Flasche importirten Schaumweins, wie auf jede im Inlande erzeugte eine Steuermarke, bestrahlt jeden, der eine nicht markirte Flasche trinkt oder in den Verkehr bringt, mit einer Ordnungsstrafe, und jeden, der hierbei eine Defraudation begeht, in einem Maße, daß sich das Risiko nicht rentirt? Dann kann man den ganzen lästigen Apparat der Ueberwachung entbehren; sogar die Beklebung kann man dem Importeur oder Fabrikanten überlassen. Wenn die Steuermarken künstlich sind, wie die Wechselstempelmarken oder die Klebmarken im Versicherungswesen, so kann man von dem Importeur oder Fabrikanten verlangen, daß er nur mit Stempel versehenen Flaschen in den Verkehr bringe. Gegen Fälschung schützt eine gute Anfertigung der Marken und strenge Strafen; gegen mehrfachen Gebrauch der Marken ein guter Klebstoff. Daß aber nicht die gefüllte Flasche mehrfach benutzt werde, verhindert doch wohl die Feindsichtigkeit bei Herstellung des Schaumweins und Füllung der Flaschen.“

* Zum Begnadigungsrecht der Krone schreibt der „Hannov. Cour.“: „Es wird erzählt, daß in einzelnen Fällen der Kriegsminister erst durch das Militärkabinet von erfolgten Begnadigungen von Offizieren in Kenntniß gesetzt worden sei. Ob das richtig ist, haben wir nicht feststellen können. Aber es giebt genug Leute, die es für richtig halten.“

Ausland.

* Russland. Aus Petersburg wird berichtet: Im Verkehrsministerium plant man, die Wolga und das Kaspiische Meer in direkte Verbindung mit dem Asowschen Meer zu setzen. Dieser Entwurf ist keineswegs neu, er bestand bereits im 16. Jahrhundert, wurde aber immer wieder aufgegeben, weil die Kosten und technischen Schwierigkeiten sich als zu groß erwiesen. Seitdem hat sich nun die russische Industrie im Süden bedeutend entwickelt; namentlich gilt das vom Kaspische, von den Kohlen und der Eisenindustrie. Infolge

Fenilleton.

Sein Augenarzt.

In Wiesbaden lebt ein Mann, den jeder Blinde, jeder Augenleidende besuchen möchte, denn er hat die Blinden sehend gemacht. Er heißt Dr. Vagenstecher.

Augenblicklich ist es sehr ruhig hier in Wiesbaden. Die Kurzeit hat noch nicht begonnen und in den großen Hotels sind wenig Gäste. Ich sah an einem dieser Abende bei den überhöhten Lampen — überhöht auf des Arztes Wunsch — im Hotel „Rose“, und die Leute mit den dunklen Brillen erzählten sich Geschichten von den Wundern, die er verrichtete: wie freundlich er gegen Arme wäre, wie nett zu Kindern, dieser Mann, der nie verzweifelt und nie seine Arbeit aufhört, Blinde sehend zu machen. Sie berichteten eine seltsame Geschichte, die ich als wahr erfuhr. Ein Engländer war 8 Jahre lang vollständig blind gewesen. Er ging zu Dr. Vagenstecher, der sein Messer brauchte, und der blinde Mann bekam sein Augenlicht wieder. Und wie er aus Dr. Vagenstechers Zimmers hinausschwankte, aus achtjähriger Nacht ins Licht des Tages, und die Straßen erblickte, die Bäume und die Läden, da setzte er sich an den Rand des Bürgersteiges und weinte wie ein kleines Kind.

Ich hatte früh Morgens eine kleine Schwäche in den Augen, vom langen Lesen nachtsüber, und so machte ich selbst dem Arzt einen Besuch. Sein Haus ist für einen so hervorragenden Mann recht klein. Es ist ein zweistöckiges Biederl, weiß gestrichen, Launusstraße 59, und steht ein wenig von der Straße zurück. Eine Reihe Stufen, über denen eine Thür mit Glasscheiben sich befand, daran eine gedruckte Karte des Arztes Sprech-

stunden anzeigte, führte mich, nicht in einen Korridor, sondern gleich in ein nicht großes dunkles Zimmer mit dunklen Wänden und dunklen Bildern. Und in dem Halbschatten saßen Männer und Frauen mit halbblinden Augen, in leisen Flüsterton miteinander sprechend. Es war, als wollten sie ihre Schmerzen einander durch Lärm nicht vermehren. Eine schwarzgekleidete Dienerin, mit sanftem Gang und ruhiger Stimme, nahm meine Karte. Eine Zeit verging, ab und zu wurde die Thür nach des Arztes Zimmer geöffnet und Einer ging hinein. Und wenn sie wieder herauskamen, wandten die Wartenden ihnen angstvoll die Gesichter zu und beobachteten mit steigendem oder sinkendem Muth, ob sie traurig blickten oder lächelten. Nach langem Warten kam die Reihe an mich, und obgleich ich wußte, daß meine Augen leidlich gut seien, hatten mich die Dunkelheit und das Wispern und die halbblinden Menschen doch so bewegt, daß meine Hand zitterte.

Ich kam in ein Zimmer voll Licht. Stühle standen rings an den Wänden und dazwischen kleine Tische mit vielerlei Gläsern und seltsamen Instrumenten. In einer Ecke des Zimmers saß ein Mann und schrieb, aber der, um deswillen ich gekommen war, stand am Fenster. Er beugte und zog mich zu sich und stellte mich so vor sich, daß das volle Licht auf mein Gesicht fiel. Er war wie ich sah unter Mittelgröße und schwächlich, aber auf den schmalen Schultern saß ein Löwenhaupt von großer Schönheit. Seine Stirn ist sehr hoch und breit und weiß, das graue Haar darüber reich und lang, unter ihr glängen ein paar Augen vom lebhaftesten und gültigsten Blau. Sein Antlitz ist bleich und ein langer, weißer Bart fällt auf seine Brust. Er war tief schwarz gekleidet und trug eine schwarze, lose geschlungene Krawatte, die über die Hemdbrust hing; so sah er einem Dissidenten-Prediger nicht unähnlich. Er schaute mir lange und sorgfältig in die Augen. Dann erhob er seine Hand, und ich bemerkte, ihr Rücken

war wie bei einer vornehmen Dame, während der Handteller rosig sahen wie bei einem jungen Mädchen. Auch die Nägel waren rosig und wohlgepflegt. Seine Finger fielen auf mein unteres Augenlid so leicht wie eine Feder, und ihre Berührung glich der der zartesten Seide. Er zog das Lid leicht hernieder, nickte einmal und sagte, sich zu dem Mann in der Ecke wendend, etwas in einer Sprache, die ich nie vorher vernommen hatte. Die Leute meinten, es gäbe wenige Sprachen, die der Doktor nicht kennt. Und der Mann begann auf einem Streifen Papier zu schreiben.

So sanft hatte sich des Arztes Hand auf mein Gesicht gelegt, daß mein Herz schlug, als einen Augenblick später seine Finger meinen Arm wie mit einem stählernen Griff umschloßen. Er drückte mich in einen großen Sessel nieder, und ich begann Buchstaben auf einem Platte zu lesen. Sernach führte er mich aus dem Zimmer in einen Nebenraum, hieß mich niedersitzen und ließ den Vorhang hernieder, so daß es ganz dunkel war.

Ein glänzendes Licht flammte auf, und er blickte mir durch ein Instrument in die Augen, erst ins rechte, dann ins linke. Ich wußte, dies geschah, um den Sehnerv zu betrachten, der, wie ein Faden ausgebeugt, quer über der Netzhaut hinten im Auge liegt und bei einem gesunden Menschen hellroth aussehen soll.

Das schien der Fall zu sein, denn er führte mich wieder ins Licht hinaus, wo ich bemerkte, daß ein Lächeln von ungemieiner Breite, Freundlichkeit und Laune um seine Lippen spielte.

„Es ist nichts weiter als ein leichter Katarrh“, sagte er, „der Ihre Augen thranen macht — und dagegen müssen Sie diese Tropfen brauchen.“ Er händigte mir den Papierstreifen ein, den ich den Mann in der Ecke hatte beschreiben sehen.

Ich ging hinaus und stieg die Stufen neben des Arztes Haus empor, die zu einer „Armenheilanstalt“ führten. Das ist eine Augenklinik, deren Besitzer der

*) Einer Stizze in der Londoner „Daily Mail“ entnommen wie diese interessante Darstellung.

dessen ist man der Sache aufs Neue näher getreten und wird den Plan jetzt wahrscheinlich verwirklichen. Im Verkehrsministerium wenigstens herrscht die Meinung vor, daß der Kostenpunkt kein unüberwindliches Hindernis bilden dürfte und daß das Geld beschafft werden müsse. Natürlich sind dazu nicht geringe Vorarbeiten erforderlich; namentlich müssen der Kanonisch und ebenso der Don wesentlich vertieft werden. Die Kosten sind auf 40 Millionen Rubel veranschlagt.

Der Aufstand in China.

London, 14. März. Laut einer „Laffan“-Meldung auf Peking antwortete der deutsche Gesandte China hinsichtlich der Handelsverträge in Ausdrücken, die der Substanz nach den Warnungen der anderen führenden Mächte gleichkommen, nämlich, daß eine Ausnahme, die China für Rußland mache, eine Regel für alle Mächte etablierte. China habe infolge dieser Warnungen seinen Gesandten in Petersburg telegraphisch instruiert, den Abschluß der Konvention mit allen Mitteln zu verzögern. — Washingtoner Meldungen bestätigen, daß Amerika und Rußland allen weiteren Forderungen auf Bestrafung hoher chinesischer Beamten opponieren. (M. R. A.)

Der Freiheitskrieg der Buren.

von Paris, 16. März. Rochefort erklärt in einem aus Haag datierten Artikel im „Intransigent“, er werde den Vertretern der Burenrepublik den Vorschlag unterbreiten, ein Freiwilligenkorps von sechs- bis achttausend Mann auszurufen und nach Transvaal zu schicken.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. März.

m. Laetare. Wenn Oculi vorüber ist und die ersten Vögel aus dem Süden wieder in die nordliche Heimath zurückkehren, wenn Strauch und Baum die ersten Knospen ansetzen und der Schnee von der Sonne wärmeren und kräftigeren Strahl geschmolzen zu Thal rinnt, dann kommt Laetare ins Land. Laetare heißt auf Deutsch: „Freue Dich“ und hängt mit dem alten kirchlichen Introitus zusammen, der mit den Worten beginnt „Laetare Jerusalem“ (Freue Dich Jerusalem). Der Laetaressonntag ist der vierte Fastensonntag, fällt also etwa in die Mitte der Fastenzeit und heißt deshalb auch „Mittfasten“, auch „Rosen Sonntag“ wird der Laetaressonntag genannt, weil an diesem Tage der heilige Vater in Rom die „goldene Rose“ zu weihen pflegt. Schließlich wird der Laetaressonntag auch noch „Grobsonntag“ genannt, weil auf diesen Tag das Ereignis der Speisung von 5000 Menschen gesetzt wird. Wie allen unseren kirchlichen Fest- und Gedenktagen in gewisser Weise etwas Heidenisches, Ugermanisches anhaften geblieben ist, so können wir dies auch beim Laetaressonntag recht deutlich heute noch sehen. Fällt doch der Laetaressonntag gerade auf die Zeit, die wir mit Frühlingssanfang, als die Periode der Tag- und Nachtgleiche bezeichnen. Es war dies die Zeit, mit welcher im unabweisbaren Alterthum und schlechtweglichen Mittelalter wieder Handel und Wandel begann. Die Kämpfe und Fehden, die während der harten Winterzeit gerührt hatten, wurden frisch wieder aufgenommen. Die großen Messen und Märkte nahmen ihren Anfang; der Frühling zog ein, und mit ihm das Leben und rege Treiben eines emsigen Schaffens in die Welt. Alle diese Bräuche, die in diese Zeit hineinfließen, und bei den heidnischen Germanen auf den 21. März, den Tag des Frühlingssanfangs, gelegt wurden, verschob man mit dem Wurzelschlagen der christlichen Lehre in deutschen Lande, auf den Laetare- und Palmsonntag. Viele Bräuche dieser Art, die sich auf einen heidnischen Kult zurückführen lassen, leben heute noch in entlegenen Theilen unseres Vaterlandes weiter.

Walthalla-Theater. Auf das neue großartige Programm, das am heutigen Sonntag in unser beliebtestes Spezialitätentheater einzieht und das die Direktion im Insuperatenthell veröffentlicht, sei hiermit ganz besonders hingewiesen. Unter dem neuen Artistenpersonal befindet sich auch

Herr Willy Manns mit seinem Circus en miniature dressierter Ponies und Hunde. Herr W. Manns ist von seinem früheren Aufstiegen her im Circus Corty-Althoff als Schul- und Salto-Marketeer hierorts allgemein bekannt und beliebt, es dürfte also wohl keinem Zweifel unterliegen, daß derselbe auch auf der Varietébühne nur das Beste vom Besten bieten wird. Die herrlichen Parton'schen lebenden Bilder sind auch auf allgemeinem Wunsch im neuen Spielplan verblieben. — Im Hauptrestaurant konzertirt ab 7 Uhr die 80. Infanterielapelle, Eintritt 20 Pf.

Von Schierstein nach Ginsheim. Unter dieser Epigramme schreibt der „Mainzer Anzeiger“ aus Mainz, 14. März: Die in der allerjüngsten Zeit von der preussischen Strombauverwaltung getroffene Anordnung, wonach für die Benutzung des Schiersteiner Floßhafens hohe Gebühren zu entrichten sind, hat rasch ihre Folge gezeigt, indem die großen Holzfirmen, welche seither den Schiersteiner Hafen benutzt haben, und dorten jahrein jahraus ihr Floßdepot hatten, kurzer Hand zu dem Entschluß gekommen sind, Schierstein den Rücken zu kehren und sich auf heftigem Stromgebiet eine Niederlage zu suchen. Zwei sehr bedeutende Heilbronner Holzfirmen haben bereits zu Anfang dieses Monats den Schiersteiner Hafen verlassen, und eine dritte Firma, die Firma Rowinkel, hat heute Morgen ihren Auszug aus dem Schiersteiner Hafen beendigt und ist mit ihrem ganzen, festlich geschnittenen Depot (sechs größere Floßhütten) unter lebhaften Böllerschüssen, von einem Dampfer geschleppt, stromaufwärts gefahren, um sich etwa oberhalb der hiesigen Eisenbahnbrücke, nahe bei der Einfahrt in den Hafen auf der Gustavsburg, zwischen zwei aufgedehnten Krippen niederzulassen. Die Firmen, welche zuerst den Schiersteiner Hafen verlassen, haben sich in dem rechtsseitigen Rheinarms, zwischen der Petersau und dem Rasteler Ufer, häuslich niedergelassen. Durch diese Verlegung der Floßdepots erleidet die Gemeinde Schierstein einen sehr beträchtlichen Schaden, indem nicht nur viele Häuser ihren Wohnsitz von dorten verlegen, sondern auch die Verpflegung der Floßmannschaften naturgemäß anderswo geschieht.

Naikalter Sommer in Sicht? Professor Dr. G. Jäger schreibt dem „Stuttgarter Neuen Tagbl.“: Wie Ihre Leser wissen, hat meine Ansehung gestimmt, daß die übermäßige vorjährige Sommerhitze Nordamerikas vermittelst des Golfstroms bei uns mildes Wetter für die letzten Monate des Jahres bringen werde. Nun kommt soeben vom 12. März aus New-York die Nachricht, daß dort ein fast beispiellos strenger, grimmiger Winter mit riesigen Schneeverwehungen herrsche. Das eröffnet schon jetzt bedenkliche Aussichten für unsere Witterung im Juli und August, da die unaussprechliche Erkaltung des Golfstromes etwa 100 Tage später sich bei uns geltend machen wird.

Dr. T. Ob die Uebertragung ansteckender Krankheiten durch Kleider möglich ist, muß selbstverständlich als eine Frage von sehr erheblicher Bedeutung angesehen werden. Man braucht nur daran zu denken, daß ein Arzt täglich mit ansteckenden Krankheiten zu thun hat und dann vielleicht gleich darauf ein Haus besuchen muß, auf dessen Bewohner er die Krankheit übertragen könnte, falls sich deren Kräfte an seine Kleidung geheftet hätten. An sich scheint die Möglichkeit einer solchen Uebertragung nahe zu liegen, aber Dr. Doty ist auf Grund eingehender Untersuchungen für die Ansicht eingetreten, daß die Kleider in der Verbreitung von Krankheiten eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen dürften. Er stützt sich hauptsächlich auf die Thatfache, daß von Ansteckungen durch den Arzt selten etwas zu hören ist und daß die Krankheitskeime, die sich etwa auf die Kleider setzen, bei der sorgfältigen Berührung mit der Luft und dem Licht schnell zu Grunde gehen müßten. Wenn man so schlechtthin von Kleidern spricht, so können natürlich darunter nur diejenigen verstanden werden, die den Ansprüchen der Wohlstandigkeit genügen, nicht aber von solchen, die sich ohnehin in einem unheimlichen Zustande befinden. Allerdings bedarf die Frage überhaupt noch einer genaueren Untersuchung, und man kann Dr. Doty nur insoweit beistimmen, als er die Krankheitsübertragung durch Gewänder einer gutgekleideten Person für einen Ausnahmefall erklärt. Wäre dies nicht der Fall, so müßte sowohl den Ärzten eine

noch viel größere Vorsicht zur Pflicht gemacht werden, die für sie zu den größten Unannehmlichkeiten in der Ausübung ihres Berufes führen würde, und außerdem müßte die Absperrung der Familienmitglieder von einem Kranken eine äußerst peinliche sein. Da nun aber besonders die letztere Bedingung einer vollkommenen Absperrung der Kranken nur selten erfüllt wird, so müßte häufiger die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch die Hausgenossen, die unterdessen ihrem Beruf oder ihrem Vergnügen unbeschränkt nachgehen, zu ermitteln sein. Man braucht sich also wohl nicht einer sehr übertriebenen Angstlichkeit mit Rücksicht darauf hinzugeben, daß die Kleidung auch nur bei einer mäßigen Annäherung an die Kranken mit gefährlichen Keimen behaftet wird, andererseits darf man sich nicht zur Vernachlässigung derjenigen Vorsichtsmaßregeln verleiten lassen, die durch die Gebote der Reinlichkeit und Aufmerksamkeit an die Hand gegeben werden.

Keine Notizen. Die inaktiven Offiziere werden den Geburtstag Kaiser Wilhelms I. am 22. März er. durch ein Liebesmahl im „Hotel Victoria“ feiern. — Die Bülowstraße von der Scharnhorststraße bis zur Noosstraße wird zwecks Neupflasterung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Aus der Umgebung. In Battenberg beging das Johann Bornmann'sche Ehepaar in körperlicher und geistiger Frische das Fest der diamantenen Hochzeit. — In Cassel griechisch das Invaliden-Ehepaar Mangold in Streit und bearbeitete sich dabei gegenseitig mit Äst und Messer. Beide Eheleute wurden blutüberströmt nach dem Krankenhaus geschafft, wo die Frau im Sterben liegt. — In Jbkeim starb der pensionirte Lehrer Christian Roth. Der Verstorbene hätte am 20. März sein 91. Lebensjahr vollendet. — Bei der Bürgermeisterversammlung in Hirschberg wurde der Schneider und Kaufmann Wilhelm Decker gewählt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 16. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Fielemann; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. R. R. — Der Tagelöhner Wilhelm F. von hier wurde vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurtheilt, weil er ein paar Rast unterzögen, eine Schippe gestohlen und den Fuhrunternehmer Christmann bedroht hat. F. legte Berufung ein, aber erfolglos, denn auch die Strafkammer konnte sich nicht von seiner Schuldlosigkeit überzeugen und verwarf die Berufung. — Der 1877 geborene Fabrikarbeiter Philipp Sch. von Weisenheim soll im August oder September v. J. über das Gelände einer dortigen Fabrik gestiegen sein und einen Acker nachstehlen im Werth von 70 Pf. gestohlen haben. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 1 Tag verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein, da er absolut nichts von dem ihm zur Last gelegten Vergehen wissen will. Er wird von der Berufungskammer freigesprochen. — Der Gastwirth J. R. von hier war vom Schöffengericht wegen Beleidigung der Familie des Landwirths Z. mit 10 M. bestraft worden. Seine gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird verworfen.

Kleine Chronik.

Der Chefredakteur der „Königlichen Volkszeitung“, Dr. Herm. Cardauns, beging das 25-jährige Jubiläum seiner Redaktionsstätigkeit. Cardauns war vor 1876 als Privatdozent der Geschichte an der Universität Bonn habilitirt. Neben geschichtlichen Arbeiten hat er mehrere belletristische Werke veröffentlicht. Der Begründer der Heilarmee in Berlin, der Chefsekretär „Oberleutnant Junker“, ist gestorben. Der Verstorbene war anfangs vorigen Jahrzehnts Fabrikdirektor im Rheinland und ließ sich, als die Sendboten des Generals Booth im Jahre 1884 nach Deutschland kamen, als einer der ersten

Arzt ist, aber in der die Regierung in gewissem Grade des Doktors Würde zu Hülfen kommt. Das Gebäude ist vierstöckig, wie das Haus des Arztes, nur größer und drei Stock hoch. Drinnen sind lange, dunkle Korridore mit gebohnten Fluren. Und in diesen Gängen und auf den Treppen stehen und schwachen Leute mit verbundenen Augen. Einige von ihnen sind Arbeiter, viele Bauern: ungeschlachte, derbe Wurzeln vom Lande, und die Mundart jedes Theiles von Deutschland erklingt auf diesen Treppen. Die Zimmer sind mittelgroß und die Wände grün gestrichen ohne Bilder, die Möbel einfach und gerade ausreißend. Alles Nöthige ist vorhanden, doch nichts, was die Augen ermüden könnte. Seine Zimmer athmen Ruhe.

Fast immer giebt der Arzt den Kranken Hoffnung. Man erzählte mir den Fall eines jungen Menschen, der plötzlich das Augenlicht verlor, sodas er kaum einen Schimmer hatte. Der Doktor untersuchte ihn eine kurze Weile und sagte ihm dann in seiner ruhigen, offenen Art, er könne ihm den Rest des Sehvermögens erhalten, aber das verlorene nicht wiedergeben. Der Schlag war so hart, daß der junge Mensch in Ohnmacht fiel, und als er wieder zu sich kam, sah er das gültige Gesicht des Arztes auf ihn niederblicken.

„Es ist immer noch Hoffnung“, meinte er. Und so war es, denn dem jungen Menschen geht es jetzt bedeutend besser. Hoffnung — das ist der Grundton in Wagensteckers Leben und Thätigkeit. H. W.

Aus Kunst und Leben.

Quartett-Soiree. Zwei interessante neuere Werke schmückten das Programm der letzten Quartett-Soiree im Ruchausse. J. v. Belligay heißt der Komponist des zuerst aufgeführten Streichquartetts (G-moll). Geboren 1835 zu Komorn in Ungarn, studirte Belligay in Wien und wirkte bis zu seinem 1893 erfolglichen Tode in Pest als Lehrer der dortigen Musikakademie. Aus seinem Quartett, das sich im Ganzen durch Schlichtheit und Einfachheit der Empfindung und Erfindung auszeichnet, sagte und der zweite Satz, ein Intermezzo, am meisten zu; während das erste Allegro durch eine ausgebreitete, fast immer gleichmäßige Begleitungs-Bewegung etwas

ermüdend wirkte. Das Finale setzt recht schwingend ein, weicht sich aber nicht durchweg auf der Höhe zu halten. Angenehm fiel es auf, daß Belligay sich von jedem Quaken nach äußeren Effekten freizuhalten sucht. Neben dem ungarischen Tonbildner gelangte auch der Russe Anton Arensky zu seinem Recht: Dieser Komponist, 1861 zu Kologorob geboren, studirte am Petersburger Konservatorium und wirkt noch heute als beliebter Lehrer am Konservatorium in Moskau. Sein Klavier-Trio (D-moll) steht durchgehend im Banne sehr charakteristischer Stimmungen. Die Motive der einzelnen Sätze treten mit einem gewissen Selbstbewußtsein auf und ihre Verwendung, namentlich im ersten Satz, verräth den gewandten Kontrapunktler, woran die Wiedergabe wesentlichen Antheil hatte. Neben den Herren Tramer, Schäfer, Sabony und Eichhorn wurde auch der im Trio mitwirkende Pianist Herr J. Spangenberg durch lebhaften Beifall bedankt. Die genannten Herren dürfen mit Befriedigung auf den Erfolg ihrer dieswintertlichen Kammermusik-Abende zurückblicken. —ok—

Kunstsalon Vanger (Lanngasse 6). Neu ausgestellt: M. Döring: „Egyphterin“, „Portrait des Herrn Dr. P.“, „Peruaner“, „Dame in Schwarz“, „Damenbildniß“, „In der Messe“, Paul W. Ehrhardt: „Frühling“, „Am Weiser“, „Beim Fischen“, „Sommerabend“, „Früh Hag“, „Die Welle“, „Ein Mädchen“, „Die Gewitterwolke“, J. Hendrich: „Gewitterstimmung am Garbaser“, „Der einsame Garten (St. Sigillo am Garbaser)“, „Am Waldbach“, „Seemärchen“, „Mondaufgang“, „Am Garbaser“, „Abend im Walde“, „Am Märchenbrunnen“, „Herbststraße“, Albert Lang: „Sommerabend“, „Brücke“, „Mittag“, „Selnhausen“, „Am Mühlbach“, Hans Olde: „Schneestimmung“, „Regenstimmung (Juni)“, Professor W. Rieffahl: „Das anatomische Theater in Bologna“, „Gasse in St. Martin“, „Erich Rieffahl: „Vorfrühling“, „Einsamkeit“, „Selbstbildniß“, A. v. Sudow-Florenz: „Erinnerung an Versailles“, „Dünen“, „Herbstbuchen“, „Felsbilde“, „Dentmal“, „Humare“, „San Fruittuosa“, „Holländ. Strand“, „Wasserfall“, „Am Mühlbach“, „Römisches Grabmal“, „An der sicilianischen Küste“, „Am holländischen Strand“, „Vigurisches Rabel“, „Impression“, „Waldfirchhof“, „Sicilianisches Fischerboot“, „Shtreffo“, „Salita“, „Camogli“, „Kapello“, „Kloster Cervara“, „Aus der Villa d'Este“, „Felsbühne“, Hans Böcker: „Rach süemischem Tag“, Fritz v. Wille: „Im Burggarten“.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus, Sonntag, den 17. März, Nachmittags

3 1/2 Uhr: „Die Geisha“. Abends 7 Uhr: „Die Afrkanerin“. Montag, den 18.: Geschlossen. Dienstag, den 19.: „Benvenuto Cellini“. Mittwoch, den 20.: „Martha ober: Der Rast zu Richmond“. Lady Harriet Durham: Fräulein Elisabeth Wagner vom Großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe als Gast. Donnerstag, den 21.: „Rigoletto“. Hierauf, zum ersten Male: „Tanzbilder“. Neues Ballet-Diversifement. Freitag, den 22.: Geschlossen. Samstag, den 23.: „Jolanthe“. Hierauf: „Die Hand“. Zum Schluß: „Mandantila“. Sonntag, den 24., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Das Nachtlager in Granada“. Abends 7 Uhr: „Der Troubadour“. Hierauf: „Der Kurmärker und die Picarde“. Montag, den 25.: Geschlossen. Dienstag, den 26.: „Der Prophet“.

Verschiedene Mittheilungen. Der Kunstsalon Hermes in Frankfurt a. M. wird seine neuen Geschäftsräume Ende März mit einer großen Ausstellung eröffnen, in der die ersten Namen unserer Künstler mit neuen bedeutenden Werken vertreten sein werden. Sonderausstellungen veranstalten Rudolf Gubden-Frankfurt a. M. und Paul Mathieu-Weißel. Als besonders Ereigniß wird zu betrachten sein die Ausstellung eines 3 Meter großen Originalgemäldes von Arnold Böcklin, das bisher überhaupt nirgends öffentlich zu besichtigen war und jetzt in Frankfurt ausgestellt wird.

Ueber die diesjährigen Festspiele des Rheinischen Goethe-Vereins wird aus Düsseldorf geschrieben: Die hiesige Stadtverwaltung hat dem Rheinischen Goethe-Verein bis auf Weiteres eine jährliche Beihilfe von 3000 M. bewilligt. In richtiger Würdigung der idealen Bestrebungen des genannten Vereins hat sie ihm auch fernerhin das Theater nebst dem ganzen Fundus an Dekorations, Kostümen u. für die jährlichen Festspiele kostenlos zur Verfügung gestellt. Die diesjährigen Festspiele finden an den Tagen vom 29. Juni bis 8. Juli statt.

Sudermanns „Johannes“ erlebte dieser Tage an der kleinen Volkstheater des Mangoni-Theaters in Rom die Erstaufführung. Trotz der echt dichterischen Ueberlegung des Grafen Rani konnte das grotesk inszenirte, den Römern gänzlich unverständliche Stück gar keinen Erfolg erringen. Ein sechsacher Theaterdirektor ist Dr. Theodor Löwe in Breslau. Herr Löwe dirigirt nämlich das Lobe-, Stadt- und Thalia-Theater in Breslau, hat für die Sommerfaison 1901 die Leitung der Sommer-Operette in Baden-Baden und Rastatt übernommen und steht ferner noch mit dem Eigentümer des Deutschen Theaters in Breslau in Unterhandlung.

kehren. Er gab seine reich dotierte Stellung auf und lebte seitdem von dem königlichen Sold, unermüdet für die Lehren der neuen Seite Propaganda machend.

Sein Planeten von Asche und Müll auf dem Neubau des Elektrizitätswerkes in Halle a. S. fanden Arbeiter den Kopf eines Mannes, an dem Ohren, Nase und Bart noch unversehrt sind.

Die Kaiser Wilhelm-Brücke in Rungken, die höchste Brücke Deutschlands, wird im nächsten Monat einer weiteren Probefelastung unterworfen.

In Nürnberg feiert in diesen Tagen das weltbekannte Statuettengilde, die Stammschneide von Albrecht Dürer, Hans Sachs, Peter Vischer etc., das Jubiläum seines 500-jährigen Bestehens.

Der in Kürze erscheinende „Freie Schweizer“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Inserate, betreffend Konzerte und Produktionen“, finden während der Fastenzeit im „Freien Schweizer“ keine Aufnahme.

In der Sitzung der Stadtverordneten in Karlsbad führte der Bürgermeister aus, der neue Sprudel sei nicht zufällig entdeckt, sondern erbohrt worden.

In Lobj (Ruffisch-Polen) wurde, wie geschrieben wird, eine Falschmünzfabrik aufgehoben. Etwa 80 Kaufleute und Arbeiter sind verhaftet worden; man fand bei ihnen eine große Anzahl silberner Münzen.

Aus London wird berichtet: Es dürfte verhältnismäßig wenig bekannt sein, daß die englische Regierung für die weiblichen Angehörigen im Post- und Telegraphenwesen, die in den Stand der Ehe treten, im Durchschnitt jährlich eine Summe von 200,000 bis 250,000 Mk. für Geschenke auswirft.

Eine neue Insel ist im Stillen Ocean entdeckt worden. Ein norwegischer Kapitän, Sægaard, ist bei der Fahrt von Sidney nach Manila auf das Eiland gestiegen.

ist gebirgig, bewaldet und fruchtbar und liegt in dem an kleinen Süden und Rissen reichen Meerestheile zwischen Holländisch-Neu-Guinea und den deutschen Palau-Inseln, 90 Seemeilen nordöstlich von den Magia-Inseln.

Lokales (Nachtrag).

o. Bürgermeisterwahl in Dohheim. Bei der gestern Nachmittag von der Gemeindevertretung von Dohheim in Gegenwart eines Beauftragten des königlichen Landrats vorgenommenen Wahl eines Bürgermeisters wurden für Herrn Schreinermeister Ph. Aug. Koffel II von Dohheim 11 und für Herrn Landmann Friedrich Aug. Wintermeyer daselbst 10 Stimmen abgegeben und 1 Stimme war unglücklich.

Letzte Nachrichten.

vb. London, 16. März. Das Unterhaus genehmigte die Anträge, betreffend die Gesamtzahl der neuen Truppen und den Kostenaufwand dafür, wie nach dem von Brodrick aufgestellten Plane beantragt war.

vb. Madrid, 16. März. Der Industrielle Verein hat an den Finanzminister das Ersuchen gerichtet, den Kongregationen die Ausübung der gewerblichen Tätigkeit zu untersagen.

vb. St. Etienne, 16. März. In dem unlängst überschwemmten Schacht von Dolonien sind 10 Bergleute verblieben, die noch am Leben sind. Man vernimmt die Hilferufe ziemlich deutlich. Die Rettungsarbeiten werden energisch fortgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

Vorschuss-Verein zu Diebrich, G. G. Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres weist wiederum eine wesentliche Zunahme in allen Geschäftszweigen auf. Der Reingewinn beträgt 18,022 Mk. 37 Pf. und ermöglicht die demnächst stattfindenden Generalversammlung, außer beträchtlichen Zuwendungen an die Reserven und den Hausaufwands die Verteilung einer Dividende von 7 pCt. vorzuschlagen.

Geschäftliches.

Bei Stropheln, Hämorrhoiden, Gicht, Nieren- und Harnblaseerkrankungen etc., wo es darauf ankommt, die Säure zu tilgen und die Ernährung zu verbessern, empfiehlt sich die Anwendung der Weppelmann's Emser Tabletten (ärztlich empfohlen). Besonders geeignet bei zarten, schwächlichen, reizbaren Individuen. Diese Tabletten enthalten nur die Bestandteile der Emser Quellen und jeder ohne jedes Bindemittel. Zu haben in allen Apotheken und Drogeriehandlungen. F 108

F. V. Grünfeld, Leinen- und Gebild-Weberei. Vertreter für Wiesbaden: L. W. Schmidt, Weinstr. 6, 1. 4048

„Nordstern“ bei 50 Jahren bereits 7.04—7.18 pCt. (Gen.-Agentur: Adelheidsstr. 60, St. Dr. Schneider, 15178)

Sanatogen

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel besonders für die Nerven. Als Nahrungsmittel bei allen Erschöpfungszuständen von Professoreu und Aerzten glänzend begutachtet. Gehaltlich in Apotheken und Drogerien. Hergestellt von Bauer & Cie., Berlin S.O. 10. (Ba. 2963 g) F 103

Das Geheimniß

eine schöne, reine, zarte und frische Haut zu erhalten, läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: „Wasche Dich mit Ray-Seife“; denn Ray-Seife ist die erste und einzige Seife, welche die löslichen Stoffe Fett und Dotter enthält und nach patentiertem Verfahren aus Hühnerhäuten hergestellt ist.

P. S. Für graue Haare

wurde im Dermatologischen Verein das Haarfärbemittel „Aurool“ als einzig zweckmäßig empfohlen. J. F. Schwarzkose Mühlh., Kgl. Hofl., Berlin, Markgrafstrasse 29. Vorrätlich in allen besseren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften. F 105

Bettwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei. F. V. Grünfeld. BERLIN W., Leipzigerstr. 25. Preisliste u. Muster postfrei. Eigene Weberei in Landeshut in Schl. (B. 1.06. 3188 g) F 100

Hitz-Schirme, hocheleg. erstklass. Material, jede Preisliste. 3912. Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Zeitungen, darunter illustrierte Kinder-Zeitung „No. 5.“

Verantwortlich für die Redaktion: J. B. G. Schneider in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 16. März 1901.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and Wechsel.

Männergesang-Verein „Concordia“
Mannberg

Sonntag, den 17. März,
Abends 8 Uhr:

Liedertafel

mit Ball F 312

in den oberen Sälen des „Casino“,
Friedrichstrasse 22, wozu wir die ver-
ehrlichen unactiven Mitglieder, Gäste und
Inhaber von Jahreskarten hierdurch er-
gebenst einladen. Der Vorstand.

Es
ist
erreicht.

Wunderbar. Phänomenal.
Neu! Neu!

Ohne Concurrenz.

Seip's Universum Patent- Instrumental- Pianos

(ca. 2,75 m hoch) mit selbstthätig zurückrollenden
Notenrollen; letztere per Meter nur 80 Pf.
Apparat patentirt, Retourrollung und Notens-
block zum Schutze angemeldet.

Allein-Vertrieb

nur durch Firma (gegr. 1889)

Fr. Seip, Frankfurt a. M.,

77. Kaiserstr. 77,

direct am Hauptbahnhof.

kleineres Instrument billig.

Neu! Neu!

Piano- Orchestrions

mit Gewichtsaufzug für Gastzimmer und Säle in
Stadt und Land. (Pat. No. F. 10627) F 2

Firma Seip

in großen Musikwerken allen voran.

Abbildungen, Beschreibungen und
Preislisten umsonst.

Solvente Vertreter überall gesucht.

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

Wegen vollständiger Umgestaltung

unserer Verkaufsräume behufs Hinzunahme neuer Artikel

Großer Räumungs- = Ausverkauf

sämmtlicher vorhandener und für diese Saison noch bestellter

Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Halbseide

zu ganz abnorm billigen Preisen,

theilweise 25 bis 50 Procent billiger als bisher,

welche auf jedem Stück mit Zahlen vermerkt sind.

Der Verkauf dauert nur kurze Zeit und erfolgt nur gegen Baar.

8818

Oscar Michaëlis, Weinhandlung, Adolfsallee 17, Specialität: Moselweine.
Telefon 2130. 2606

Gardinen! J. Hertz,

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

8417

Eingang von Neuheiten!

Herren-, Damen- und Kinder-
Confection.

Kleiderstoffe.

Tuche, Buckskins.

Confirmanden-
Anzüge
in allen Preislagen.

Carl Meilinger,

Meine 6 Schau-
fenster bitte zu
beachten.

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

8081